

## 5 Zusammenfassung

In den letzten Jahren häuften sich die Berichte über sogenannte *umweltkranke* Patienten. Die Betroffenen weisen meist unspezifische Befindlichkeitsstörungen auf, die auf Umweltschadstoffe zurückgeführt werden. Bis dahin unbekannte Syndrome etablierten sich, darunter MCS, CFS, die Gebäudekrankheit SBS, das "Elektrosmog"-Syndrom.

Die zur Diskussion stehenden Schadstoffexpositionen liegen meist weit unterhalb derjenigen toxikologischen Bereiche, bei denen eine Gesundheitsbeeinträchtigung zu erwarten wäre.

Das Thema wird kontrovers in der Öffentlichkeit und in medizinischen Kreisen diskutiert. Psychogene Ätiologiemodelle werden von den Betroffenen oft rigoros abgelehnt. Es gibt einige Hinweise, daß psychische Faktoren auch bei Umweltkranken eine wichtige Rolle bei der Krankheitsentstehung und Krankheitsbewältigung (Coping) spielen.

Die vorliegende Studie ist eine prospektive Fragebogenstudie (Querschnittstudie) ohne Kontrollstichprobe. 29 Patienten, die sich für umweltkrank hielten, wurden u.a. über Selbsthilfegruppen, Umweltmediziner und Zeitungsannoncen rekrutiert. Untersucht wurden allgemeine und krankheitsspezifische Kontrollüberzeugungen (Locus of Control, LOC), sowie die retrospektiv erlebte Befindlichkeit im Zeitraum der letzten fünf Jahre. Dabei wurden die Meßinstrumente IPC-Fragebogen und KKG-Fragebogen, und ein Befindlichkeitsfragebogen eingesetzt. Die Kontrollüberzeugung stellt eines der psychologischen Konzepte zur Typisierung von Verarbeitungsmustern von Gesundheitsgefahren dar.

Ergebnisse: Es wurden im Durchschnitt 4 bis 7 meist unspezifische Beschwerden von jedem Probanden angegeben. Die angegebenen ärztlichen Diagnosen und Eigendiagnosen waren heterogen. Keiner der Probanden gab eine psychiatrische Diagnose an, einer eine psychosomatische. Nur ca. 10 Prozent der angegebenen Diagnosen/Eigendiagnosen kamen aus dem Bereich der Umweltsyndrome. Das Alters-, Geschlechts- und Bildungsprofil entsprach dem bereits publizierten Wissensstand: Es handelte sich überwiegend um Frauen mittleren Alters mit mittlerer oder höherer Schulbildung. Die Befindlichkeit wurde im Durchschnitt als vermindert eingeschätzt; zu körperlicher Ganztagsarbeit fühlten sich nur wenige Probanden fähig.

Die gemessenen Kontrollüberzeugungen unterschieden sich mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5% nicht von den Normierungstichproben. Es konnte jedoch gezeigt werden, daß hohe internale Kontrollüberzeugungen und niedrige fatalistisch-externale Kontrollüberzeugungen sich günstig auf das subjektiv erlebte Befinden und auf das Auftreten von Krankheitssymptomen auswirkten. Im retrospektiv erhobenen Befindlichkeitsverlauf ergab sich ein Abwärtstrend des Befindens im Zeitraum der letzten fünf Jahre. Patienten mit hohen internalen bzw. mit niedrigen fatalistisch-externalen Kontrollüberzeugungen zeigten einen Aufwärtstrend des Befindens. Es wurde daher die Hypothese aufgestellt, daß es ein therapeutisches Ziel darstellen könnte, die Kontrollüberzeugungen von umweltkranken Personen verhaltenstherapeutisch umzustrukturieren.